

# art info

Kunstmagazin für Stuttgart und die Region - 3. Jahrgang, Ausgabe 3, Mai / Juni 2006



**Peter Granser:  
Kunsthalle Tübingen  
Fotoserien 2000-2005**

# Inhalt

## KUNSTITTEL

Peter Granser: Fotoserien 2000-2005  
in der Kunsthalle Tübingen Seite 4

## KUNSTINTERVIEW

Martin Hellmold, Leiter der Tübinger  
Kunsthalle Seite 9

## KUNSTEREIGNISSE

Bernhard Heiliger:  
Der steingewordene Kosmos Seite 12

Junge Kunst in Baden-Baden:  
Irritationen im Hier und Jetzt Seite 13

Stankowski in der Staatsgalerie:  
Weniger ist Mehr Seite 14

Perjovschi, Bryce und Borremans im  
WKV: Gezeichnete Erzählungen Seite 15

## KUNSTKALENDER

Veranstaltungen und Ausstellungen  
in Stuttgart und der Region Seite 16

## KUNSTPORTRAIT

Philip Loersch: Elementarteilchen Seite 18

## KUNSTBERICHT

Fußball ist unser Leben!?! Die Kunst  
im Zeichen der Weltmeisterschaft Seite 21

## KUNSTANKÜNDIGUNG

Giegold und Strauss, Immer am Ball,  
Wohlrab und Greve, Fußball, Monet,  
Leuchtenden Bauten in Stuttgart Seite 22

Wie Malerei? in Karlsruhe, Schlicht in  
Schorndorf, Heckel in Bietigheim-  
Bissingen, Opiolka in Ostfildern, Loos in  
Schwäbisch Gmünd, Rondo in Leonberg Seite 24

KUNSTRÄTSEL Seite 26

KUNSTADRESSEN Seite 27

IMPRESSUM Seite 30

Titelseite: Peter Granser  
Coney Island, Thrills, 2004

Rückseite: Peter Granser  
Coney Island, Reflection, 2002



**Werden Sie jetzt  
Abonnent von art info  
und genießen Sie  
die folgenden Vorteile:**

- Sie verpassen keine der sechs Ausgaben im Jahr
- Sie nehmen exklusiv an ausgewählten Veranstaltungen teil
- Sie können Kunstwerke zu Vorzugspreisen erwerben

**... und dies alles für  
nur 24 € im Jahr.**

**Sichern Sie sich gleich  
jetzt Ihr persönliches  
Abonnement.**

Weitere Informationen  
und Bestellung:

[www.artinfo-magazin.de](http://www.artinfo-magazin.de)  
Per Mail an:  
[abonnement@artinfo-magazin.de](mailto:abonnement@artinfo-magazin.de)  
Oder schriftlich an:  
art info, Olgastraße 58/A,  
70182 Stuttgart

Liebe Leserin, lieber Leser,

in der ersten Ausgabe des Jahres haben wir uns mit Karlsruhe, in der Zweiten mit Stuttgart beschäftigt. In dieser Ausgabe gehen wir etwas in den Süden der Region und stellen die neue Ausstellung des Stuttgarter Fotografen Peter Granser in der Kunsthalle Tübingen in den Mittelpunkt. Daneben lassen wir auch den neuen Leiter der Kunsthalle, Martin Hellmold, zu Wort kommen.

Die Fußballweltmeisterschaft wirft seine Schatten voraus... wir untersuchen, wie sich dieses Großereignis auf die Kunstszene auswirkt. Mit den Linien auf dem Spielfeld haben die Linien in den Bildern des jungen Künstlers Philip Loersch aber nichts mehr zu tun, den wir in dieser Ausgabe ebenfalls vorstellen. Nachdem derzeit einige sehr interessante Ausstellungen in der Region zu sehen sind, wurde den Ausstellungsbesprechungen dieses Mal etwas mehr Platz eingeräumt.

art info gibt es nun fast zwei Jahre. Wir beginnen in dieser Ausgabe mit dem neu gestalteten Adressenblock am Ende des Magazins, das neben der Adresse auch die aktuelle Ausstellung beinhaltet. Nachdem nicht alle Galerien Terminmeldungen abgeben, ist der Umfang des Verzeichnisses etwas geschrumpft, der Informationsgehalt dafür um einiges gestiegen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim lesen

Ihre Herausgeber

Cornelia Rieder



Götz Gußmann





Alzheimer, Observation 19, 2001

#### KUNSTITITEL

## Peter Granser in der Kunsthalle Tübingen Fotoserien 2000 - 2005

„Wie heißen Sie?“ - „Auguste.“ - „Familiename?“ - „Auguste.“  
- „Wie heißt ihr Mann?“ - Auguste Deter zögert, antwortet schließlich: „Ich glaube ... Auguste.“ Als Alois Alzheimer im November 1901 seiner Patientin Auguste Deter diese Frage stellte, war er einer Krankheit auf der Spur, gegen die bis heute keine Heilung möglich ist. Die Alzheimer-Krankheit ist eine fortschreitende Demenz-Erkrankung (von lat. demens, „verwirrt“) des Gehirns, die vorwiegend im Alter auftritt und mit einer Abnahme der Gehirn- und Gedächtnisleistung einhergeht. Die Krankheit beginnt mit scheinbar zufälliger Vergesslichkeit und endet mit dem Verlust des Verstandes. Dem Kranken kommt im Verlaufe der Krankheit mithin das höchste Gut abhanden, welches er besitzt und die künstlerische Auseinandersetzung mit diesem Thema besitzt die stete Gefahr, ins Geschmack- oder schlimmer noch, ins Würdelose abzugleiten. Umso höher ist dem



Alzheimer, Portrait 19, 2001

in Stuttgart lebenden Fotografen Peter Granser der Verdienst anzurechnen, dass er mit seiner Fotoserie „Alzheimer“ diese Hürde problemlos gemeistert hat. Peter Granser hat versucht, sich in dieser Fotoserie der Krankheit anzunehmen und herausgekommen sind 19 Portraitfotos sowie 20 Beobachtungen von Kranken, die allesamt in dem Stuttgarter Alzheimer-Zentrum „Gradmannhaus“ entstanden sind. Die Bilder zeigen Portraits von kranken Menschen, die seltsam abwesend und doch irgendwie präsent sind.

Gemeinsam ist den Bildern, dass alle Personen eine große Würde ausstrahlen, die man bei Menschen, die im Begriff sind, ihre Identität zu verlieren, nicht unbedingt vermuten würde. Der Autor Christoph Ribbat hat in dem sehr lesenswerten Text zu dem Buch der Fotoserie „Alzheimer“ einen Erklärungsversuch hierfür: Nur zwei der insgesamt fast 40 Patienten des Alzheimerhauses wussten überhaupt, was Peter Granser mit seinem Fotoapparat anstellte. Weil die Porträtierten ahnungslos sind, wird die Künstlichkeit des fotografischen Akts aufgehoben. Die Männer und Frauen präsentieren sich nicht, bieten ihr Gesicht nicht an, sondern sind vielmehr lediglich getrieben von der Ruhelosigkeit, die die Krankheit ihnen diktiert. Das mag authentische Porträts garantieren.



Coney Island, Two Girls, 2005

Die Serie Alzheimer des Stuttgarter Fotografen Peter Granser ist nun in der Kunsthalle Tübingen zusammen mit weiteren Fotoserien des Künstlers zu sehen - und wäre der Peter Granser nicht erst 35 Jahre alt, könnte man fast von einer Retrospektive sprechen, denn gezeigt werden in Tübingen Auszüge aller Fotoserien des Künstlers, die er zwischen 2000 und 2005 angefertigt hat, also während seines gesamten bisherigen künstlerischen Schaffens.

Peter Granser ist Autodidakt, der erst relativ spät zur Kamera und der Fotografie gefunden hat. Als 18-jähriger eröffnete ihm ein befreundeter Werbe- und Modefotograf die Faszination der Fotografie. Peter Granser eignete sich die Grundkenntnisse der Fotografie an und arbeitete dann einige Zeit für Zeitun-

gen und Zeitschriften, bevor er sich im Jahr 2000 erstmals mit freien Projekten beschäftigte. Inzwischen hat Peter Granser viele Ausstellungen im In- und Ausland hinter sich. Seine Werke befinden sich in zahlreichen Sammlungen wie beispielsweise dem Fotomuseum Winterthur und der LBBW Kunstsammlung. Auch in Galerien ist er präsent, in New York ebenso wie in Madrid, Paris und Stuttgart. In Stuttgart hat er in der 14-1 Galerie (Galerienhaus, Breitscheidstraße) ein (künstlerisches) Zuhause gefunden.

Die Fotoserie Alzheimer ist neben der Fotoserie „Sun City“ die bekannteste Serie des Fotografen. Sie steht aber doch nicht im Zentrum der Show in der Kunsthalle Tübingen, den Mittelpunkt der Ausstellung bildet „Coney

Island“, eine Serie, die Peter Granser im Verlaufe von fünf Reisen nach New York zwischen 2000 und 2005 angefertigt hat. Aus etwa 2400 Fotos, die der Künstler mit seiner Mittelformatkamera in der Zeit geschossen hat, hat er 62 Fotos ausgewählt, von denen 34 Bilder in Tübingen zu sehen sein werden. Aufgenommen hat Granser Portrait- und Landschaftsaufnahmen von Coney Island, dem äußersten südlichen Zipfel des New Yorker Stadtteils Brooklyn, der aus einem großen Vergnügungspark besteht. Coney Island wurde Ende des 19. Jahrhunderts angelegt und erlebte zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der beginnenden Elektrifizierung seine Blütezeit.

Peter Granser fotografierte in Coney Island Menschen, Gebäude und Sze-



Sun City, Frontyard 3, 2000

nen und stellt in der Buch-Präsentation immer zwei Aufnahmen einander gegenüber, wodurch er den Fotos durch die Bezugnahme einen weiteren Inhalt gibt. So ist beispielsweise auf einem Bild inmitten einer Wüstewüste eine etwas heruntergekommene Rekrutierungsstation der US-Army zu sehen, auf dem gegenüberliegenden Bild ein Pärchen samt Graffiti, welches den Schriftzug „No“ erkennen lässt... wer mag da nicht an die berühmten Antikriegskampagnen denken, die seit dem Vietnamkrieg in den USA ständig präsent zu sein scheinen? Manche Bilder regen auf den ersten Blick zum Schmunzeln an, stimmen häufig jedoch auf den zweiten Blick eher nachdenklich, etwa die beiden Bilder, von denen eines einen überfüllten und vollkommen verdreckten Strand zeigt, während auf dem gegenüberliegen-

den Bild ein menschenleerer Strand zu sehen ist, auf dem sich vereinsamt einige Papierkörbe befinden.

Mit einer zweiten Gegend in den USA beschäftigt sich eine andere Serie von Peter Granser, Sun City. Sun City ist eine Reißbrettstadt in Arizona, in den 50er Jahren gegründet und heute von 40.000 Menschen bewohnt. Alle Einwohner der Stadt haben eines gemeinsam: sie müssen das 55. Lebensjahr überschritten haben, um überhaupt in der Stadt ein Wohnrecht zu bekommen. So erscheint die Wüstenstadt als gigantisches Altersheim, welches Peter Granser fotografisch sezziert. Da sind die Grill- und Bowlingveranstaltungen zu sehen, ebenso wie Gartenzwerge und der kunstgerecht gestutzte Rasen, der jeden Engländer vor Neid erblassen

ließe. Willkürlich fragt man sich, ob es wirklich ein Leben vor dem Tode gibt und wenn ja, ob denn der Tod tatsächlich das schlimmere Übel ist. Im letzten Bild des Buches zur Serie Sun-City ist denn auch ein einzelnes Grab abgebildet, makellos. Erst beim genaueren Betrachten des Fotos findet man auch hier den Verfall, einzelne Blüten haben sich aus den Arrangement gelöst.

Eine weitere, gerade im Entstehen befindliche Serie von Peter Granser heißt „Spuren der Arbeit“. Peter Granser unternimmt dabei den Versuch, in insolvent gegangenen, inzwischen stillgelegten und menschenleeren Betrieben die vergangene Arbeit und verfliegenen Träume aufzuspüren. Da sind auf Bildern die übrig gebliebenen Urlaubsgrübe zu sehen, die Schatten



Elvis tribute artist, 2004

von längst abgehängten Bildern, die es verdient hatten, mitgenommen zu werden oder ein Einkaufswagen voller Leitz-Ordner. Spuren der (vergangenen) Arbeit, eindrucksvoll abgebildet und das Gefühl hinterlassend, dass das, was einmal wichtig war, nichtig wird.

Eine weitere Serie des Künstlers, die in Tübingen zum ersten Mal ausgestellt wird, heißt „Elvis Tribute Artists“ - Peter Granser hat für die Serie Menschen fotografiert, die sich als Elvis Presley verkleidet haben. Peter Granser beschäftigt sich mit der Darstellung des Menschen in der Öffentlichkeit, so wie sie sich selbst sehen wollen. Imitatoren, die in einer längst vergangenen Zeit leben, verkleidet als Rock 'n' Roll-Ikone des 20. Jahrhunderts. Dass diese Verkleidungen häufig ins Lächerliche abgleiten, nehmen die Menschen in Kauf - trotzdem mag man bei dem Betrachten der Bilder mehr Mitleid mit den Abgebildeten als Heiterkeit über das Abgebildete verspüren.

Auch mit seiner Heimat hat sich der Künstler, der die österreichische Staatsbürgerschaft besitzt, beschäftigt - in der Fotoserie „Austria“ setzt sich Granser

durchaus kritisch mit der Nation, seinem Selbstempfinden und dem Geschäft mit der Erinnerung auseinander. So verwundert es auch nicht, dass sich beim Betrachten der scheinbaren Idyllen auf den zweiten Blick etwas Verwirrung einstellt - da schaut die Kuh zwischen Autos hervor und der Polizist der Landstraße entpuppt sich ebenso wie Wolfgang A. Mozart als Pappkamerad. Es scheint, als ob Österreich nicht sein Land ist, sondern irgendein Land unter vielen und der Abbilder ebenso heimatlos, wie der Betrachter der Bilder.

Gegenstand der Arbeit von Peter Granser sind zwei Themenbereiche. Zum einen beschäftigt sich Peter Granser mit dem Alltag, der Freizeitgesellschaft. Der zweite Themenkomplex bildet mit sozialen Themen ein etwas sperrigeres Themenfeld und es verwundert nicht, dass beide Themen die eine oder andere Schnittmenge haben. Eine solche Schnittmenge ist die Vergänglichkeit, die aus vielen seiner Bilder spricht. Die „Alzheimer“-Serie und die Serie „Sun City“ mit der Vergänglichkeit des Menschen und seiner Identität, die Serie „Spuren der Arbeit“ mit der

Vergänglichkeit von Träumen und dem, was davon übrig bleibt. Den Bildern von „Coney Island“ kann man ebenfalls entnehmen, dass die Gegend bessere Zeiten gesehen hat. Die Vergänglichkeit ist gewissermaßen der Beschäftigung mit dem Leben immanent, das was vor einer Sekunde noch Gegenwart war, ist gegenwärtig bereits Vergangenheit. Die Vergänglichkeit hat ebenso viele Gesichter, wie die Fotos von Peter Granser. Da sind die Elvis-Imitatoren, die die Vergangenheit wiederaufleben lassen oder die Bewohner von Sun City, die Vergangenheit gegenwärtig verkörpern.

Den sehr sehenswerten Bildern von Peter Granser ist eines gemeinsam - es lohnt sich der zweite Blick und derjenige, der die notwendige Zeit für die Beschäftigung mit der Arbeit des jungen Künstlers mitbringt, dem eröffnet sich neben dem Sichtbaren ein zweiter, tieferer Bedeutungsgehalt.

Die Ausstellung Fotoserien 2000-2005 ist bis zum 02.07. in der Kunsthalle Tübingen zu sehen, Di-So 11-18, Di -19 Uhr

Peter Granser, Coney Island, Text by Vicki Goldberg, English/German, 100 Seiten, 74 Farbbilder, 28 x 28 cm, Hardcover, 35,- €

Interview mit Martin Hellmold

## Für die Stabilität der Gesellschaft ist Kultur einfach das Bindemittel

**art info: Die nächste Ausstellung zeigt einen jungen, in Stuttgart lebenden Fotografen: Wie sind Sie auf den Künstler Peter Granser gekommen?**

Martin Hellmold: Ich habe seine Bücher gesehen. „Sun City“ fand ich spannend und was mich dann sehr beeindruckt hat waren seine Alzheimer-Bilder, in denen er ein äußerst sensibles Thema vollkommen überzeugend in Szene setzte. Sun City ist witzig, ironisch, spielerisch und sehr stilsicher. Der darin gewählten Ästhetik ist Granser auch bei „Alzheimer“ treu geblieben, ohne den Menschen die Würde zu nehmen oder die Krankheit zu verharmlosen. Auch die neuesten Arbeiten der „Coney Island“-Serie finde ich großartig.

**Ist die anstehende Ausstellung mit Peter Granser beispielhaft für das Programm, das es zukünftig in der Kunsthalle zu sehen geben wird?**

Der Übergang von Herrn Professor Adriani als Direktor zu mir als geschäftsführendem Kurator erfolgt nicht durch einen harten Schnitt, sondern fließend. Bereits vor Januar 2006 war ich in die

Programmgestaltung mit einbezogen. Götz Adriani ist auch jetzt noch präsent und wir entscheiden viele Dinge gemeinsam. Doch zu Ihrer Frage: Das Programm 2006 ist für mich durchaus beispielhaft für die Richtung, die ich mir für die Kunsthalle Tübingen der Zukunft vorstelle. Das Ausstellungsprogramm wird sich weiterhin aus einer Kombination klassisch moderner mit zeitgenössischer Kunst zusammensetzen. Das Publikum sollte dabei stets mit bedenken, dass wir eine kleine Institution sind, und nicht jede Ausstellung selbst konzipieren können. Wir sind auch auf Übernahmen und Kooperationen angewiesen und solche Möglichkeiten sind im Bereich der klassischen Moderne nur in begrenztem Maße vorhanden.

**Ist es also schwieriger geworden, Ausstellungen, die die klassische Moderne zum Thema haben, zu erstellen?**

Ja, da es immer mehr Häuser gibt, die auf solche großen Ausstellungen setzen. Man hofft auf große Besucherzahlen, die den finanziellen Aufwand rechtfertigen und zudem noch die Lobby der eigenen Institution in der Konkurrenz der

öffentlichen Kulturanbieter verbessern. Die Nachfrage nach interessanten Werken ist entsprechend hoch, die Leihgaben reisen mehr und sind schwieriger zu bekommen, weil die Leihgeber auch stärker auswählen müssen, wann und wohin sie etwas zur Verfügung stellen.

Zudem werden im Feld der klassischen Moderne langsam die seriösen Themen rar, während zugleich das Publikum für diese Ausstellungen dünner wird. Dafür gab es auch im Stuttgarter Raum zuletzt Beispiele: Aufwendige - und sogar gute - Ausstellungen, die trotz eines großen Werbeaufwands hinsichtlich der Zahlen hinter den Erwartungen zurückblieben. Vor 20 Jahren wären das noch Selbstläufer gewesen.

**Hat sich das Publikum also an der klassischen Moderne satt gesehen?**

Das ist dann doch zu hart formuliert. Viele Leute wollen Kunst zu allererst genießen und die klassische Moderne tut ja heute Niemandem mehr Weh. Aus diesem Grunde schaut man sie sich gerne an. Es handelt sich jedoch meiner Beobachtung nach dabei um ein Publikum, das immer



Martin Hellmold ist seit Anfang 2006 geschäftsführender Kurator an der Kunsthalle Tübingen: in Niedersachsen geboren hat er in Bochum Kunstgeschichte studiert und dort promoviert. Im Anschluss daran absolvierte er ein Volontariat am Museum Weserburg in Bremen. Von dort kam er als wissenschaftlicher Mitarbeiter nach Tübingen und kuratierte bereits zusammen mit Götz Adraini Ausstellungen.

älter wird. Die jüngere Generation interessiert sich schon jetzt weniger für die Meister der Moderne um 1900 als für die zeitgenössische Kunst. Dieses Publikum gilt es verstärkt anzusprechen.

#### **Kommt die Kunsterziehung in der Gesellschaft also zu kurz?**

Ja, sicherlich. Wenn Sie sich allein mal die pädagogischen Debatten ansehen, die es anlässlich der Pisa-Studien gab, stellen Sie fest, dass es die musischen Fächer sehr schwer haben, ernsthafte Beachtung zu finden. Dabei braucht man keine Röntgenbrille, um zu erkennen, dass anspruchsvolle Kulturprogramme eine immense gesellschaftspolitische Bedeutung haben. Für die Stabilität der Gesellschaft ist Kultur das Bindemittel. Es wäre fatal, diese Erkenntnis zu ignorieren. Vielmehr sollten sich auch Ausstellungshäuser wieder mehr darauf

konzentrieren, neue Publikumsschichten zu erschließen, anstatt nur auf die nackten Zahlen zu schauen.

#### **Was bedeutet dies für die Kunsthalle Tübingen? Wird hier in Zukunft also keine klassische Moderne mehr zu sehen sein?**

Sofern dies möglich ist, wird es ein mehrgleisiges Programm geben. Wir stehen auch weiterhin für qualitätvolle Ausstellungen zur Kunst der Moderne und für internationale Gegenwartskunst, die wir nicht nur den jungen, sondern auch den reiferen Besuchern, möglichst schmackhaft machen wollen. Zugleich wollen wir einen Bereich erschließen, der zwischen beidem vermittelt. Diese Aufgabe erfüllt meiner Ansicht nach die Kunst der 60er und 70er Jahre, die wir in diesem Jahr gleich zweimal, mit Franz Gertsch und mit Gilbert & George, in den Blickpunkt rücken. Denn die Kunst der Gegenwart kann man nur richtig bewerten, wenn man sieht, welche Vorläufer dazu nötig waren. So wie man einen Purrrmann erst vor dem Hintergrund von Cézanne und Renoir versteht, erschließen sich zeitgenössische Fotografen oder Künstler viel besser durch einen Seitenblick auf - zum Beispiel - Gilbert & George.

#### **Wie möchte man das junge Publikum ins Haus bekommen? Gibt es ein spezielles Marketingkonzept?**

Hier sind unsere Möglichkeiten aufgrund der finanziellen Mittel begrenzt. Die Erfahrung zeigt jedoch auch, dass die gute alte Pressearbeit die wichtigste Grundlage bleibt. Wenn die überregionalen Zeitungen nicht über Sie berichten, können Sie so viele Anzeigen schalten, wie sie wollen. Der Leser wird dann die Anzeige als Propaganda bewerten. Das Lob der unabhängigen Presse ist wertvoller, es ist - in doppelter Hinsicht - unbezahlbar. Und wenn eine Ausstellung

wirklich gut ist, erledigt die Mundpropaganda den Rest.

#### **Ist es einfacher mit einer Ausstellung über Klassische Moderne in die Presse zu kommen, als mit einem Peter Granser?**

Na selbstverständlich. Berühmtheit ist der beste Werbeträger. Das ist ein Effekt in der Mediengesellschaft, den schon Andy Warhol genutzt hat, der ja mit Bildern berühmter Menschen - wie Marilyn, Elvis oder Jacky Kennedy - selbst berühmt wurde. Hier scheint die Ausgangslage für Peter Granser zunächst nicht so günstig. Aber ich bin sehr zuversichtlich, denn im Vorlauf der Ausstellung ist das Medieninteresse doch schon sehr vielversprechend.

Zudem gibt es an der Kunsthalle Tübingen eine gute Tradition bei der Präsentation junger, wenig bekannter Künstler. Neben den großen Einzelausstellungen mit Cézanne oder Degas, von denen jeder spricht, hat Götz Adraini seine wichtigste Arbeit auf dem Gebiet der zeitgenössischen Kunst geleistet. Eine der ersten Ausstellungen des heutigen Malerstars Sigmar Polke etwa, 1976, als man stolze 650 Besucher zählte. Oder die Zeichnungen von Claes Oldenburg, 1975, zu denen auch nicht viel mehr Leute kamen, darunter aber immerhin Andy Warhol, der extra aus New York anreiste, weil er diese Werke dort eben nicht zu sehen bekam. Diese Qualitätsarbeit am Zeitgenössischen möchte ich wieder aufgreifen.

#### **Wie wichtig ist für ein Museum das Begleitprogramm zu einer Ausstellung?**

Begleitprogramme werden ein absoluter Standard, an dem man auch die Ernsthaftigkeit der Museumsarbeit erkennen kann. Während man vor 20 Jahren keinem erklären musste, dass Kunstauss-

stellungen gesellschaftlich bedeutsam sind, müssen wir heute dafür sorgen, das Bewusstsein hierfür zu erhalten. Als wir die Ausstellung "Bordell und Boudoir" in Tübingen hatten, haben wir diese zum Beispiel mit einer Ausstellung von „terre des femmes“ begleitet, in der es um Zwangsprostitution und Menschenhandel ging. Das Begleitprogramm ermöglicht also einen Brückenbau in die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereiche.

Bei Peter Granser arbeiten wir mit dem Deutsch-Amerikanischen Institut zusammen, da sich Peter Granser häufig mit Phänomenen des Amerikanismus beschäftigt.

#### **Halten Sie den süddeutschen Raum aus künstlerischer Sicht für spannend?**

Ich habe in Bochum studiert, bin in Niedersachsen aufgewachsen, war in Bremen Volontär, habe eine zeitlang in Berlin gelebt... war also außer im Osten und in Bayern fast überall. Berlin wird eher überschätzt, das Rheinland hat sehr viel zu bieten. Aber von der Substanz der Ausstellungen, von der Ausstattung der Häuser und auch von der Neugierde des Publikums zählt der Großraum Stuttgart sicher zu den kulturell interessantesten Regionen in Deutschland. Das hat natürlich auch mit der wirtschaftlichen Potenz zu tun. Im Bundesvergleich haben wir sicherlich keinen Grund, uns zu beschweren.

#### **Wie gut funktioniert die Zusammenarbeit zwischen den Häusern? Wie gut ist das Netzwerk?**

Die Zusammenarbeit mit Kunstinstitutionen in Deutschland funktioniert prinzipiell sehr gut. Das ehrliche Bemühen um kollegiale Unterstützung ist zum Glück die Regel, sonst würden wir uns auch nur selbst schwächen. Persönlich

denke ich beim Stichwort „Netzwerk“ allerdings eher an die Kontakte in andere gesellschaftliche Bereiche hinein, das ist für mich spannender.

#### **Die nächste Ausstellung mit Franz Gertsch ist das Beispiel für eine Ausstellungsübernahme...**

Ja das ist richtig... sie kommt aus Bern, war dann in Aachen, geht abschließend noch nach Wien. Diese Distanzen zwischen den Ausstellungsorten sind wichtig, damit man sich nicht gegenseitig das Publikum streitig macht.

#### **Wie viele solche Ausstellungsübernahmen sind geplant?**

Wir wollen in Zukunft wieder fünf Ausstellungen im Jahr realisieren, wovon wenigstens zwei exklusiv am Haus produziert werden, zum Beispiel eine thematische und eine monographische Ausstellung. Damit bleiben im Schnitt drei Übernahmen pro Jahr. Aber auch diese Ausstellungen sind mit einigem Aufwand verbunden. Es ist gar nicht so einfach, die passende Übernahme zur passenden Zeit zu finden.

#### **Nun noch eine Frage zum Schluss: Ist es eine Hypothek der Nachfolger von Götz Adriani zu sein?**

Nein, ich sehe das nicht als Problem. Eine Hypothek wäre es, wenn er die Kunsthalle Tübingen ruiniert hatte. Aber das Gegenteil ist der Fall. Götz Adriani ist eine bedeutende Persönlichkeit und er hat enorme Erfolge erreicht. Seine Kunsthalle ist gerade mal 35 Jahre alt und dennoch so bekannt, dass wir Leihgaben aus allen bedeutenden Museen der Welt bekommen. Mehr kann man doch wirklich nicht verlangen.

#### **Herr Hellmold, wer danken Ihnen für das Gespräch.**

## **Fleiner: Hoher Anspruch und Tradition seit 1928**



**B&B**  
ITALIA

METROPOLITAN Design Jeffrey Bernett

**FLEINER**  
MÖBEL

**Fleiner. Internationale Einrichtungen, Galerie**  
Rosenbergstraße 106, 70193 Stuttgart  
Telefon 07 11/63 50-0  
Infoline@Fleiner-Moebel.de

 creative inneneinrichter

